

Unser Leid – unsere Hoffnung

Predigt zum drittletzten Sonntag im Kirchenjahr – Burkhardtsdorf, 9. November 2025

Römer 8,18-25

Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden.

Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes.

Denn wir sind gerettet auf Hoffnung hin. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht?

Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.

Predigtext nach Luther2017

Liebe Schwestern und Brüder,

Eine steile These ist das: „**Die Leiden dieser Zeit Leiden fallen nicht ins Gewicht gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.**“ Bist du dir sicher, Paulus?

(Handwaage hochhalten, Büroklammern in eine Schale – die Schale senkt sich) Die Leiden dieser Zeit – sie sind riesig, unvorstellbar schwer wiegen sie! Die Leiden des jüdischen Volkes. Seit Jahrhunderten. Und wieder wächst der Hass. Unsagbar noch immer das Leiden derer, die das Morden der Hamas vor zwei Jahren miterlebt haben. Über groß aber auch die Leiden der Menschen im Gazastreifen, in der Ukraine... und...und... und... Der Kummer eines Kindes, dessen Eltern sich scheiden lassen, wer kann ihn ermessen? Woran jede und jeder von uns leidet, schwer wiegt es.

Paulus, wie kannst du sagen, dass das alles nicht ins Gewicht fällt? – *Moment!* entgegnet er. *Natürlich wiegt das alles schwer. Wenn ihr nur auf die Leiden schaut – eure eigenen und die der Welt –, ist das eine erdrückende Last. Aber die Herrlichkeit, die wir in Gottes neuer Welt erleben werden, wiegt unendlich viel schwerer. (Murmel in die andere Schale – diese senkt sich, wiegt die andere bei weitem auf)*

Ich finde immer noch: Das ist eine gewagte Behauptung. Wie kann er das wissen? **Was wissen wir?**

„**Wir wissen, dass die ganze Schöpfung mit uns seufzt und sich ängstigt.**“ Ja, das liegt auf der Hand.

Ich schaue öfter mal Tier- und Natursendungen. Die lassen mich staunen. Wie wunderbar ist jede einzelne Pflanze, jedes kleine Insekt! Fast immer aber werde ich bei diesen Sendungen auch traurig. So viele Arten sind bedroht. Wir Menschen rauben ihnen den Lebensraum, vergiften ihn. Die Schöpfung seufzt. Es wird auch in den ganz natürlichen Abläufen sichtbar: Da ist eine Löwin. Hingebungsvoll kümmert sie sich um ihre Jungen – immer wachsam, um sie vor Feinden zu

schützen. Sie muss sie zwischendurch allein lassen, denn sie braucht etwas zu essen. Langsam nähert sie sich der Gruppe von Antilopen. Wenn sie die Löwin zu früh bemerken, hat sie keine Chance. Dann setzt sie zum Sprung an, greift an – die Antilopen stieben auseinander. Einem der Tiere, das etwas langsamer ist, jagt die Löwin nach. Fast hätte sie es erreicht. Doch die Antilope entkommt. Sie kann aufatmen. Für diesmal. Hungrig kehrt die Löwin zurück zu ihren Jungen. Sie muss es bald wieder versuchen, sonst wird sie zu schwach, und ihre Jungen sterben. Angst bei der Löwin und ihren Jungen, Angst bei den Antilopen... Die ganze Schöpfung seufzt und ängstigt sich. Ein gnadenloser Kampf ums Überleben. Knechtschaft der Vergänglichkeit. Ja, das wissen wir.

Aber da ist noch etwas anderes: Paulus nennt es die „**herrliche Freiheit der Kinder Gottes**“. Die Antilopen haben zwischendurch Zeiten, in denen sie friedlich grasen. Die Löwenjungen spielen unbeschwert und toben herum, während ihre Mutter im Schatten eines Strauches ausruht. In solchen Momenten ist alles gut. Nicht lange, dann schlägt der Ernst des Lebens wieder zu.

Aber wir kennen sie doch auch, diese Momente, in denen alles Schwere zurücktritt und wir einfach glücklich sind. Wenn uns ein geliebter Mensch umarmt, wenn wir gutes Essen genießen in angenehmer Gesellschaft, wenn wir uns freuen an etwas Schönem, einem Schmetterling zuschauen... Die herrliche Freiheit der Kinder Gottes – zumindest eine Ahnung davon tragen wir in uns und wissen: Das ist gut.

Von da aus ist es nicht weit zu der Erkenntnis: Leben in ständiger Angst und unter Seufzen – das will Gott nicht. Gott will, dass alle seine Geschöpfe in der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes leben. Ohne Angst. Ohne den ständigen Kampf ums Überleben auf Kosten anderer. **Diese Welt, so wie sie ist, braucht Erlösung.**

Am Anfang der Bibel wird erzählt, wie Gott die Welt erschaffen hat. „Und Gott sah, dass es gut war.“ heißt es da immer wieder. Am Ende sogar: „Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe: Es war sehr gut!“ Nur fünf Kapitel später aber sieht Gott wieder auf die Erde – und „die Erde war voller *hamas*“, voller Gewalt, verdorben, kaputt. Darüber wurde Gott so bekümmert, dass er sie schon untergehen lassen wollte in der großen Flut. Am Ende aber hat er doch noch mit Noah und den geretteten Tieren aus der Arche einen neuen Anfang geschenkt. Und sich einen Rettungsplan ausgedacht.

Seit Noahs Zeiten also wartet die ganze Schöpfung darauf, dass die Welt wieder so wird, wie Gott sie gemeint hat. „**Denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.**“ sagt Paulus.

Woher nimmt er diese Hoffnung? Dieses Wissen tragen wir nämlich *nicht* in uns. Das schöpfen wir *nicht* aus unseren Erfahrungen. Das kann uns nur Gott selber sagen. Sein Geist, der Geist Jesu. Der macht Paulus gewiss: „Wir sind schon gerettet. Doch auf Hoffnung. Es ist noch nicht sichtbar, aber es ist schon Fakt.“ *Wie bitte?*

Ja, Gott hat seinen Befreiungsplan für uns Menschen und seine Schöpfung bereits in die Tat umgesetzt. Er kam selbst zu uns herunter auf die Erde. Als Mensch hat er mit uns geseufzt, Angst ausgestanden, Schmerzen erlitten. Er ist hinabgestiegen ins Reich des Todes und vorgedrungen in die finsternsten und schrecklichsten Orte. In Schmerzen und Todesangst hat er „seinen Geist ausgehaucht“, den Geist, der lebendig macht. Der liegt seit Ostern und Pfingsten in der Luft. Wir können ihn einatmen, den Geist Gottes, diese Hoffnung, die Gott selbst uns ins Herz gibt.

Geben wir ihm Raum, dem Geist, der Leben schafft, dem Heiligen Geist? Oder lassen wir uns anstecken von ganz anderen Geistern, dem Geist der Resignation zum Beispiel? Dann ergeht es uns wie dem Mann, von dem die folgende Geschichte erzählt: *Er lebte in einer großen Stadt und verdiente seinen Lebensunterhalt mit dem Verkauf von Bratwurst am Straßenrand. Seine*

Bratwürste waren wirklich gut. Deshalb stellte er Schilder auf, um das das Leuten mitzuteilen. Sein Geschäft blühte. Er bestellte mehr und mehr Würste und bald kaufte er einen größeren Herd. Schließlich brauchte er einen Helfer und fragte seinen Sohn, der an der Universität studierte. Als dieser von den Plänen des Vaters hörte, schlug er die Hände über dem Kopf zusammen: „Vater hast du denn nicht gehört? Wir haben eine riesige Wirtschaftskrise. Alles geht den Bach runter!“

*Der Vater sagte daraufhin zu sich selbst: „Mein Sohn studiert. Der muss es wissen!“ Also reduzierte er seine Bestellungen, holte seine Reklameschilder herein und sparte sich die Mühe, seine Bratwürste anzupreisen. Über Nacht brach sein Geschäft zusammen.**

Wenn wir nur schwarz sehen, wird es immer dunkler in unserem Leben. Finsternis breitet sich aus. In unserer Gesellschaft wird derzeit sehr vieles schlechtgeredet. Hass und Hetze nehmen zu. Lasst uns da nicht mitmachen, nicht einstimmen in den Chor der Miesmacher.

Die Sprache der Hoffnung klingt anders. Sie verschweigt nicht die Not, im Gegenteil! Die Hoffnung nimmt das Seufzen auf, sie lässt die Angst an sich heran und bleibt doch nicht dabei stehen. Die Hoffnung hält das Bewusstsein von der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes wach. Und die Erinnerung an Momente, in denen wir etwas davon erlebt haben.

Was hat Ihnen in der letzten Woche Hoffnung gemacht? Was hat dich beflügelt? Ich denke unter anderem an die Begegnung mit einer Frau, die erzählte, wie sie durch eine Seelsorgerin Gottes Liebe erkannt und erfahren hat. Jetzt engagiert sie sich in Chemnitz in ihrer Kirchgemeinde, organisiert mit anderen zusammen „Stille-Oasen“, damit auch andere in diesen Raum der Nähe Gottes hineinfinden.

Es ist gut, wenn wir einander erzählen, was uns Hoffnung gibt.

Wo wir dagegen seufzen und Angst haben, hält Gottes Geist die Sehnsucht wach. „Das ängstliche, sehnsgütige Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden.“ *Wer sich sehnt, ist schon gesegnet*, sagte uns ein ehemaliger Taizé-Bruder in einem geistlichen Impuls.

„Dass Gottes Kinder offenbar werden“ - das geschieht nicht erst dereinst, wenn Gottes Herrlichkeit vollends sichtbar wird. Überall da, wo wir uns einsetzen dafür, dass Menschen und Tiere gut leben können, wo wir Freude wecken, wo wir dem Seufzen und der Angst etwas Aufbauendes entgegensetzen – überall da leuchtet schon etwas auf von der künftigen Herrlichkeit. Das wiegt das Leiden dieser Welt nicht auf. Aber es stärkt die Hoffnung. Es ist besser, eine Kerze anzuzünden, als über die Dunkelheit zu jammern.

Lothar Zenetti formuliert es so: *Menschen, die aus der Hoffnung leben, sehen weiter. Menschen, die aus der Liebe leben, sehen tiefer. Menschen, die aus dem Glauben leben, sehen alles in einem anderen Licht.**

Das ist unsere Berufung – unser Dienst und Auftrag für die Welt.

Amen.

* Die Erzählung vom Bratwurstverkäufer ist frei formuliert nach „Rezession“, in: Oh! Noch mehr Geschichten für andere Zeiten, hg. von Andere Zeiten e.V., Hamburg 2010.

Das Gedicht von Lothar Zenetti ist zu finden in: Sieben Farben hat das Licht. Worte der Zuversicht, Matthias-Grünwald-Verlag 2006, S. 50.